



# INHALT

*Vivienne de Watteville*  
**NASHORNATTACKE IN AFRIKA**  
**2–7**

---

*Wilfred Thesiger*  
**DURCH DEN TREIBSAND VON**  
**UMM AS-SAMIM**  
**8–11**

---

*Ben Abruzzo & Co.*  
**IM BALLON ÜBER DEN ATLANTIK**  
**12–15**

---

*Isabelle Eberhardt*  
**VERKLEIDET DURCH NORDAFRIKA**  
**16–18**

---

*Aldo Kane*  
**ABSTIEG IN EINEN AKTIVEN VULKAN**  
**19–22**

---

*Ernest Shackleton*  
**SCHIFFBRUCH IM EWIGEN EIS**  
**23–27**

---

*John Blashford-Snell*  
**UNTERWEGS AUF DEM BLAUEN NIL**  
**28–31**

---

*Ron Garan*  
**EIN ASTRONAUT AUF DEM RÜCKWEG**  
**ZUR ERDE**  
**32–36**

---

*Bessie Coleman*  
**DIE KÖNIGIN DER LÜFTE**  
**37–41**

---

*Don Walsh & Jacques Piccard*  
**BIS ZUM TIEFSTEN PUNKT DER ERDE**  
**42–46**

---

*Lois Pryce*

**ABENTEUER IM IRAN**

**47–49**

*Laura Bingham, Pip Stewart und ich*

**AUF DEM WEG ZUR QUELLE DES ESEQUIBO**

**50–53**

*Ellen MacArthur*

**ALLEIN AUF WELTUMSEGELUNG**

**54–57**

*Harriet Chalmers Adams*

**AUF EINEM ESEL DURCH HAITI**

**58–61**

*Jeanne Baret*

**IN MÄNNERKLEIDERN UM DIE WELT**

**62–65**

*Alexander von Humboldt*

**ERSTBESTEIGUNG DES CHIMBORAZO 1802**

**66–68**

*Dian Fossey*

**AUF DEN SPUREN DER GORILLAS**

**69–71**

*Mike Horn*

**SCHLANGENBISS IM REGENWALD**

**72–75**

*Robyn Davidson*

**DIE KAMELDAME**

**76–78**

*Gertrude Bell*

**EINE REISE DURCH DIE ARABISCHE WÜSTE**

**79–81**

*Jon Krakauer*

**TODESGEFAHR AUF DEM MOUNT EVEREST**

**82–85**

*Thor Heyerdahl*

**BEGEGNUNG MIT WILDEN WASSERWESEN**

**86–88**

*Isabella Bird*

**DIE ÜBERQUERUNG DES GEWALTIGEN SHYOK**

**89–92**

*Sarah Marquis*

**STURM IN DER MONGOLEI**

**93–95**

*Junko Tabei*

**DER BERG DES DONNERNDEN EISES**

**96–99**

*Xuanzang*

**MITTEN IM SANDFLUSS**

**100–103**

*Delia Akeley*

**DIE SUCHE NACH DEN WALDMENSCHEN**

**104–107**

*Alan McSmith*

**BEGEGNUNG IM EUKALYPTUSWALD**

**108–111**

*Fanny Bullock Workman*

**EIN NEUER REKORD AM PINNACLE PEAK**

**112–115**

*Ranulph Fiennes*

**AUF DER SUCHE NACH DER VERSUNKENEN STADT**

**116–118**

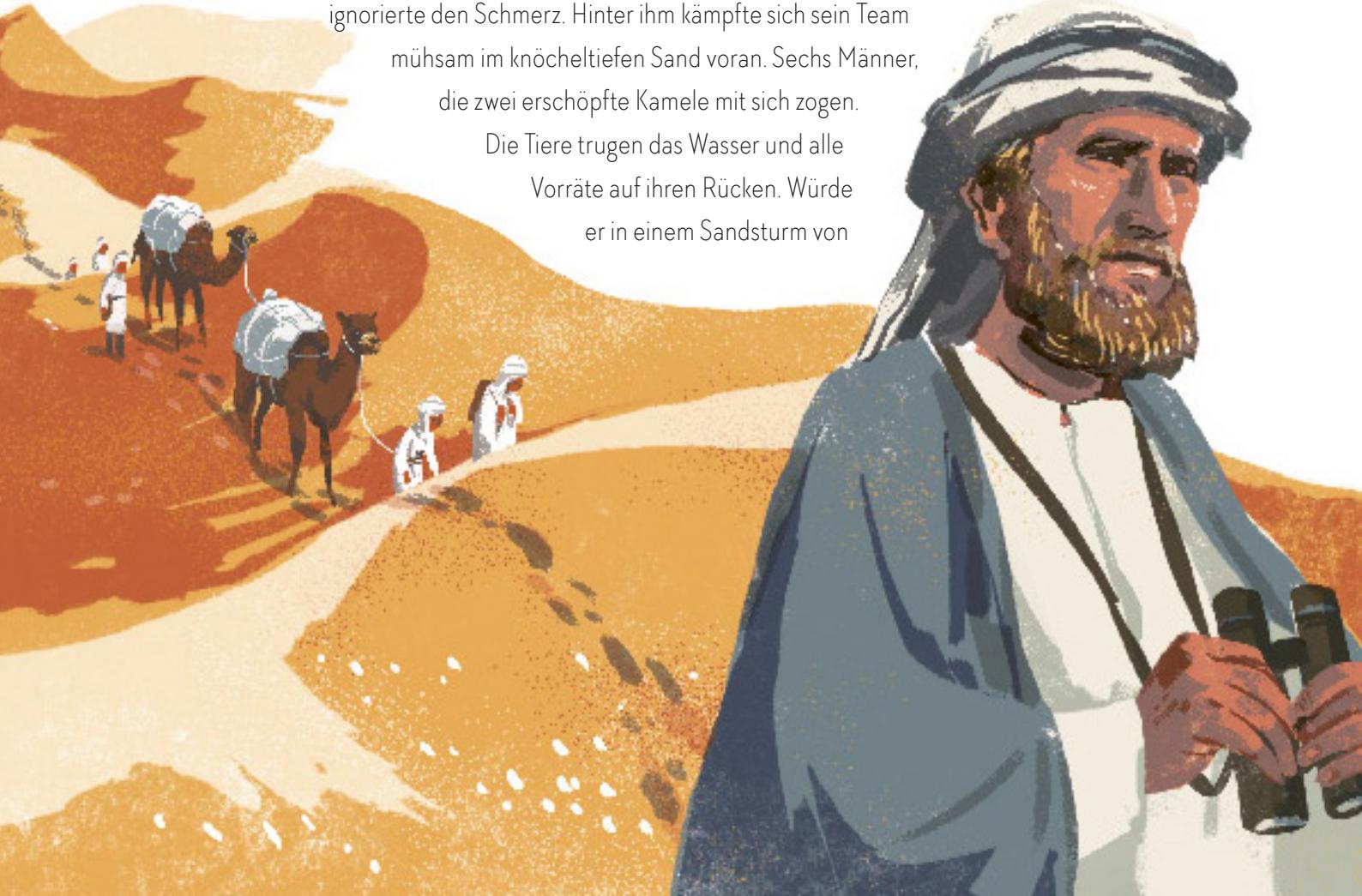
# DURCH DEN TREIBSAND VON UMM AS-SAMIM

WILFRED THESIGER

1946–1948

**W**ie ein lebendiger Ozean aus Sand breitete sich die riesige Wüste Rub al-Chali auf der arabischen Halbinsel vor dem Forschungsreisenden Wilfred Thesiger aus. Der Wind pfiff an den Flanken der gigantischen Dünen entlang und formte Tausende schimmernde Wellen im Sand. Und die Dünen reihten sich aneinander wie die glitzernden Schuppen einer Riesenschlange, die sich ihren Weg durch die menschenleere Ödnis bahnte.

Wilfred blieb stehen und hielt sich schützend die Hand vor die Augen. Ein Windstoß peitschte ihm Sand ins Gesicht – als wäre er in einen Tornado winziger Hagelkörner geraten. Doch er ignorierte den Schmerz. Hinter ihm kämpfte sich sein Team mühsam im knöcheltiefen Sand voran. Sechs Männer, die zwei erschöpfte Kamele mit sich zogen. Die Tiere trugen das Wasser und alle Vorräte auf ihren Rücken. Würde er in einem Sandsturm von



den anderen getrennt werden, wäre er hoffnungslos verloren. Alleine würde er nie mehr aus dem endlosen Labyrinth sandiger Berggrücken herausfinden, das wusste Wilfred.

Wilfred war auf der Suche nach einem außergewöhnlichen Ort. Einem Ort, den die meisten Menschen fürchteten und dem sie lieber nicht zu nahe kamen – dem tödlichen Treibsand von Umm as-Samim, am östlichen Rand der Wüste. Er wollte der erste Europäer sein, der diesen Ort erreichte. Und nicht nur das – er wollte mitten hindurchgehen! Aber nun dämmerte es bereits, es war bitterkalt, und die Männer waren müde. Sie suchten sich einen Platz zum Lagern, banden die Kamele an, legten noch etwas Holz ins Feuer und streckten sich zum Schlafen aus.

Als der Morgen anbrach, machten sich Wilfred und sein Team mit ihrem einheimischen Guide Staiyun wieder auf den Weg. Stunden fühlten sich wie Tage an. Plötzlich blieb Staiyun stehen und zeigte auf das Gelände vor ihnen.

„Wir sind da“, sagte er. „Das ist der Treibsand von Umm as-Samim.“

***Sollte das etwa der legendäre Treibsand sein?***

Vor ihnen erstreckte sich eine weiße Fläche. Sie bestand aus einem zementartigen Pulver

und war von einer Salzkruste bedeckt. Sollte das etwa der legendäre Treibsand sein? Außer ein, zwei abgestorbenen Baumstämmen war nichts zu sehen. Sie ragten aus dem verkrusteten Boden, als würden sie verzweifelt um Rettung flehen. So kam es Wilfred jedenfalls vor.

Der mutige Forscher machte einen Schritt nach vorne. Da streckte Staiyun den Arm aus und hielt ihn zurück.

„Nicht weitergehen. Das ist gefährlich!“, rief er. Dutzende Menschen seien hier schon zu Tode gekommen, erzählte Staiyun. Und er selbst habe mit eigenen Augen gesehen, wie der Treibsand eine ganze Ziegenherde verschlungen habe. Auf Nimmerwiedersehen.

***Es war bitterkalt, und die Männer waren müde.***



***„Nicht weitergehen.  
Das ist gefährlich!“***



**Also beschloss er, der Gefahr zu trotzen und weiterzumarschieren.**

Natürlich wollte Wilfred nicht vom Sand verschlungen werden. Doch er war nun mal ein Entdecker! Und wer aufregende, neue Orte entdecken wollte, musste Risiken eingehen. Also beschloss er, der Gefahr zu trotzen und weiterzumarschieren. Drei Stunden lang tasteten sie sich Meter für Meter vorwärts und bahnten sich langsam ihren Weg über

die salzverkrustete Oberfläche. Wilfred schnaufte vor Anstrengung. Es fühlte sich an, als müssten sie sich durch ein gigantisches Meer aus Sirup kämpfen.

Schweiß tropfte den Männern von der Stirn. Sie gaben ihr Bestes, die Kamele auf Kurs zu halten. Doch die Tiere rutschten, als würde sie auf einer Eisfläche laufen. Wenn eines von ihnen stürzte und sich ein Bein brach, wäre das eine Katastrophe! Trotz aller Anstrengungen dauerte es nicht lange, bis die beiden schwer beladenen Kamele durch die Oberfläche brachen. Dicker schwarzer Schlamm drängte durch die Salzkruste nach oben. Wilfred und sein Team feuerten die Tiere an und zogen sie mit aller Kraft weiter. Wenn sie sich nicht mehr bewegten, würden sie immer tiefer einsinken. Dann wäre es nicht mehr möglich, sie herauszuziehen. Die Männer warfen sich ängstliche Blicke zu. Würden es die Tiere lebend aus dem Treibsand von Umm as-Samim schaffen?

Wilfred wusste, dass sie nur eine Chance hatten – sie mussten kämpfen. Auch wenn sie das Gefühl hatten, die Kamele seit Ewigkeiten durch den Sumpf zu ziehen. Auch wenn die Sonne brannte und sie nur schleppend vorankamen. Der Forscher und sein Team gaben nicht auf!

**Die Männer warfen sich ängstliche Blicke zu. Würden es die Tiere lebend aus dem Treibsand schaffen?**

Endlich trat Wilfred mit einem Fuß auf etwas Festes. Mutig machte er den nächsten Schritt. Er sah sich zu seinem Team um. Sie hatten einen Kalkfelsen erreicht und waren in Sicherheit! Es war also wahr, was man sich erzählte – der Treibsand hätte sie beinahe verschlungen wie die Ziegenherde, von der Staiyun erzählt hatte. Nun war Wilfred tatsächlich der erste Europäer an diesem todbringenden Ort! Und mithilfe seines Teams und der Kamele hatte er Umm-as Samim sogar komplett durchquert.

**Der Entdecker stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Die Natur war eben doch weit mächtiger, als es der Mensch je sein konnte – da nützten auch die beste Ausrüstung und das größte Wissen nichts. Wilfred würde diese erstaunliche arabische Wüste niemals beherrschen. Aber nun kannte er ihre Macht – und er respektierte sie.**

# AUF DEM WEG ZUR QUELLE DES ESEQUIBO

LAURA BINGHAM, PIP STEWART UND ICH  
2018

**E**s war ein heißer, feuchter Morgen mitten im Regenwald von Guyana. Ich half meinen Freundinnen und Abenteuer-Gefährtinnen Laura Bingham und Pip Stewart, unsere Vorräte in den Booten zu verstauen. Wir trafen die letzten Vorbereitungen für eine spannende Reise, auf der wir die Quelle des Essequibo finden wollten, des drittgrößten Flusses Südamerikas. Das war bisher niemandem gelungen. Wir würden uns in unbekanntes Terrain vorwagen, das kein Mensch je betreten hat – eine Vorstellung, die mich begeisterte.

Die Waiwai traten ans Ufer, um fünf ihrer größten Krieger zu verabschieden, die uns auf unserem Abenteuer begleiten würden. Mit ihnen hatten wir unglaublich starke und sachkundige Führer an unserer Seite; richtige Überlebenskünstler, die den Regenwald als ihren Supermarkt und Medizinschrank zugleich betrachteten. Alles, was wir zum Überleben brauchten, würden wir im Urwald finden – wo, das würden uns die Waiwai zeigen.

Ruhig und breit lag der Fluss vor uns und bahnte sich gelassen seinen Weg durch den dicken grünen Teppich des Unterholzes. Aufgereggt und voller Vorfreude winkten wir den zurückbleibenden Waiwai ein letztes Mal zu, dann legten wir ab.

Einige Stunden lang schlängelten wir uns in unseren Kanus flussaufwärts. Jedes der Boote war aus dem Stamm eines riesigen Baumes geschnitten. An Bord hatten wir ausreichend Ausrüstung und Vorräte für drei Wochen. Dann gabelte sich der Essequibo. Der linke Flussarm machte einen freundlichen, weitläufigen Eindruck. Der rechte war viel schmäler und durch umgestürzte alte Baumstämme blockiert. Mir wäre die Wahl nicht schwierig gefallen, aber zum Ursprung des Flusses führte nun mal der rechte Weg. Jetzt wurde es hart.

*Alles, was wir zum Überleben brauchten, würden wir im Urwald finden.*

Unsere Kettensäge erwachte zum Leben. Holzspäne und Sägemehl spritzten durch die Luft, als zwei unserer Waiwai-Gefährten die Stämme mit der Säge bearbeiteten. Quer über den Fluss hatte sich außerdem eine dichte Wand aus Lianen und Gebüsch gebildet. Wir machten uns daran, ein Loch hineinzuschlagen, das breit genug wäre, um unsere Kanus hindurchzuzwängen. Bei jedem gekappten Zweig regnete es Feuerameisen und seltsame Insekten auf unsere Köpfe herab.

